

Spyridon-Georgios Soulis, Lucia Kessler-Kakoulidis
Inklusive Kulturschöpfung

Die Reihe »Dialektik der Be-Hinderung« ist inter- und transdisziplinär angelegt. Sie eröffnet den Zugang zu einem vertieften theoretischen Begreifen der sozialen Konstruktion von Behinderung in Form von Beiträgen zu einer synthetischen Humanwissenschaft. Sie versteht sich in den Traditionen kritischer Theorie, die immer auf eine veränderte gesellschaftliche Praxis im Sinne von Dekolonisierung und Überwindung sozialer Ausgrenzung zielt. Außerdem muss kritische Theorie im Bereich von Behinderung und psychischer Krankheit erweiterte Zugangswege kritischer Praxis eröffnen und sich von dieser ausgehend bestimmen, denn wie bereits Comenius festhielt: »Das Wissen, das nicht zu Taten führt, mag zugrunde gehen!«

Damit ist ein Verständnis von Behinderung und psychischer Krankheit zu grunde gelegt, das von dem bio-psycho-sozialen Wechselverhältnis von Isolation und sozialer Ausgrenzung als Kernbestand der Konstruktion von Behinderung ausgeht. Gegen diese Prozesse wird die generelle Entwicklungsfähigkeit aller Menschen durch menschliche Verhältnisse gesetzt, in deren Mittelpunkt, in Anlehnung an die »Philosophie der Befreiung«, Anerkennung und Dialog stehen.

Das einzige Heilige, das zählt, ist die Existenz des Anderen.

DIALEKTIK DER BE-HINDERUNG

Herausgegeben von Georg Feuser, Wolfgang Jantzen, Willehad Lanwer,
Ingolf Prosetzky, Peter Rödler und Ursula Stinkes

Spyridon-Georgios Soulis,
Lucia Kessler-Kakoulidis

Inklusive Kulturschöpfung

**Wie Menschen mit und ohne Behinderungen
zur Entwicklung unserer Gesellschaft beitragen**

Psychosozial-Verlag

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation
in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten
sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

Originalausgabe
© 2020 Psychosozial-Verlag, Gießen
E-Mail: info@psychosozial-verlag.de
www.psychosozial-verlag.de

Alle Rechte vorbehalten. Kein Teil des Werkes darf in irgendeiner Form
(durch Fotografie, Mikrofilm oder andere Verfahren) ohne schriftliche Genehmigung
des Verlages reproduziert oder unter Verwendung elektronischer Systeme verarbeitet,
vervielfältigt oder verbreitet werden.

Umschlagabbildung: Wassily Kandinsky, *Kreise im Kreis*, 1923
Umschlaggestaltung & Innenlayout nach Entwürfen von Hanspeter Ludwig, Wetzlar
Satz: metiTec-Software, me-ti GmbH, Berlin
www.me-ti.de
ISBN 978-3-8379-2978-2 (Print)
ISBN 978-3-8379-7680-9 (E-Book-PDF)

Inhalt

Vorwort	7
1 Warum ist die Kultur von Menschen mit Behinderungen für uns von Interesse?	13
2 Zur Definition von Behinderung	25
2.1 Definition ›Behinderung‹ versus ›Normalität‹	32
2.2 Behinderung als soziale und historisch bedingte Konstruktion	38
2.3 Die Definition des ›Fremden‹ als Ausdruck von Behinderung	41
3 Zur Definition von Kultur	47
3.1 Der behinderte Mensch als Kulturträger und Kulturschöpfer	54
3.2 Kulturschöpfung als Prozess des ›Poiein‹	59
3.3 Ausdrucksformen der Kultur: Der Leib als Organ und Träger der Kulturschöpfung	61
3.3.1 Bewegung	64
3.3.2 Blick	69
3.3.3 Stimme	73
3.3.4 Atmosphärische und emotionale Präsenz	76
4 Der Topos der Kultur von Menschen mit Behinderungen	83
4.1 Bereich Familie, Schule, Gesellschaft-Nachbarschaft	86
4.2 Der (Sonder-)Pädagoge und die Kultur der Schüler mit Behinderungen	92
4.2.1 Das ›triadische System‹ der Beziehung im Unterricht	99

4.3 Sieben Thesen zur Förderung der Kultur behinderter Menschen	105
4.3.1 Verstehen	106
4.3.2 Reflexion des eigenen Verhaltens	112
4.3.3 Vertrauen	117
4.3.4 Dialogische Begegnung im Lernen	123
4.3.5 Förderung der Kreativität und Originalität als Basis der Kulturschöpfung	127
4.3.6 Der Faktor Zeit in der pädagogischen Begegnung	129
4.3.6.1 Zeit lassen zum persönlichen Ausdruck und zur Äußerung	130
4.3.6.2 Zeit lassen für Entwicklungs(rück)schritte	132
4.3.6.3 Inspiration, Intuition und gelungenes Timing	135
4.3.7 Empathie und Resonanz	139
5 Auf der Suche nach der Kultur der Menschen mit Behinderungen	143
5.1 In der Klasse: Eine praktische Einführung	145
5.1.1 Falldarstellungen aus dem Bereich der geistigen Behinderung	149
5.1.2 Falldarstellungen aus dem Bereich der Autismus-Spektrum-Störungen	154
5.1.3 Falldarstellungen aus dem Bereich der Mehrfachbehinderungen	158
6 Kultur als Topos der Begegnung	163
Epilog	169
Literatur	175
Personenregister	189

Vorwort

»Jeder Mensch soll das gleiche Recht auf Hilfe zur gleichen Vermenschlichung haben.«

Urs Haeberlin (1994, S. 21)

Der Mensch ist ein soziales Wesen, das vom Augenblick seiner Geburt an auf den Kontakt mit der Umwelt angewiesen ist. Alle Menschen benötigen zu ihrer Entwicklung die Wertschätzung von anderen Menschen und die gleichberechtigte Teilhabe am Leben in der Gemeinschaft. Wer mit Menschen mit Behinderungen¹ in Beziehung steht, sieht sich jedoch immer wieder aufs Neue mit der Tatsache konfrontiert, dass die Betroffenen auch heute noch keineswegs als gleichberechtigte Mitbürger² angesehen, respektiert und behandelt werden. Daran haben weder die leidenschaftlichen und oft kontrovers geführten Diskussionen, wie man Behinderung sehen sollte, noch die unentwegt neu verfassten Gesetzesvorlagen und Entwürfe im pädagogischen Bereich grundsätzlich etwas ändern können. In der Vorstellung der Mehrheit der Bevölkerung wird Behinderung in der Praxis weiterhin als ein medizinisches und generell persönliches Problem angesehen, das den Menschen, der als >behindert< bezeichnet wird, durch eine am Defekt orientierte Sichtweise der Marginalisierung und Diskriminierung aussetzt. Auch die Definition der Behinderung als soziale Konstruktion, die von der Gesellschaft

-
- 1 Der Begriff ›Menschen mit Behinderungen‹ wird heute von Wissenschaftlern berechtigterweise scharf kritisiert (vgl. Rödler, 2009, S. 233). Wir bleiben dennoch bei dieser Bezeichnung, da sie sich auf die Definition der UN-Behindertenrechtskonvention Artikel 1, Satz 2 (<https://www.behindertenrechtskonvention.info/menschen-mit-behinderungen-3755/> [Stand: 10.09.2019]) bezieht. Trotzdem stimmen wir allen von Rödler angeführten Bedenken bezüglich dieser Bezeichnung zu. Der Begriff der ›Behinderung, der verdeutlichen soll, dass Behinderung eine soziale, historische und kulturelle Konstruktion darstellt, findet sich heute vermehrt in der Literatur.
 - 2 Wir verwenden der besseren Lesbarkeit halber das generische Maskulinum. Selbstverständlich sind jedoch alle Gender angesprochen.

verursacht wird, hat keine wesentlichen Änderungen oder Verbesserungen der Situation für Menschen mit Behinderungen bewirken können. Obwohl wir uns am Beginn des 21. Jahrhunderts befinden und die Entwicklung der Sonder- bzw. Förderpädagogik ohne Zweifel Fortschritte zu verzeichnen hat, scheint unsere Gesellschaft dennoch weiterhin nicht in der Lage zu sein, den Menschen mit einer Behinderung als einen gleichwertigen und gleichberechtigten Partner zu akzeptieren. Nur die Anerkennung des behinderten Menschen als gleichgestellte Persönlichkeit in der Gesellschaft und die Sicherstellung seiner individuellen Bedürfnisse können für ihn ein qualitativ besseres Leben garantieren und Sinnfindung in seinem Leben ermöglichen. So wie alle Menschen wünscht sich auch der behinderte Mensch vorrangig, in Achtung und Anerkennung seiner Würde in der Gemeinschaft mit anderen zusammenleben zu können.

Im Rahmen von Überlegungen, wie Menschen mit Behinderungen erfolgreich zu unterstützen seien bzw. wie ein konstruktiver Dialog zwischen allen Menschen initiiert und gefördert werden könnte, entstand dieses Buch. Ausgangsbasis war die Vorstellung, dass zum besseren Verständnis von Menschen untereinander die Wahrnehmung und Anerkennung der Kultur von Menschen mit Behinderungen beitragen könnte. Damit wird die Vorstellung und Position von Soulis (1996), der sich bereits vor Jahrzehnten mit dem Thema intensiv beschäftigt hat, wieder aufgenommen und weiterentwickelt.³ Im täglichen Kontakt der beiden Autoren mit behinderten Menschen entwickelte sich die Gewissheit, dass Menschen mit Behinderungen sowohl Kulturschöpfer als auch Kulturträger sind. Der konkrete Beweggrund, ein Buch über Menschen mit Behinderungen zu schreiben, das sich als Ratgeber nicht nur an pädagogisches und therapeutisches Fachpersonal im Förderbereich oder an die Familien der betroffenen Menschen wendet, sondern als Information für uns alle gedacht ist, die wir im Leben in Beziehung zu Menschen stehen, war zunächst die Auseinandersetzung mit dem Thema in Praxis und Theorie. Sicher hat unser Bedürfnis, uns mit der Kultur der behinderten Menschen zu beschäftigen, primär mit der jahrzehntelangen Erfahrung mit ihnen zu tun und mit der Bereicherung, die wir selbst im Kontakt mit ihnen erfahren haben. Hinzu kommt die praktische Auseinandersetzung mit dem Thema Inklusion sowie die Unterstützung und Förderung von Inklusionsprozessen in schulischen und außerschulischen Bereichen, die uns zu dem Versuch einer schriftlichen Auseinandersetzung mit diesem Thema bewogen.

Motivation war ebenfalls unser Interesse, durch Erkenntnisse über die Kultur

3 Seine Dissertation befasste sich mit dem Thema: *Poiein. Der kulturschöpferische Weg des Menschen mit schwerster geistiger Behinderung* (Soulis, 1996).

der Menschen mit Behinderungen zu einem besseren Verständnis menschlichen Seins in all seinen Formen beizutragen. Auf der Basis des Ausspruchs des Philosophen Martin Buber: »Der Mensch wird am Du zum Ich« (1995 S. 28), der sich am Grundgedanken des Dialogs orientiert, betrachten wir die Suche nach einer definitiv erfolgreichen Begegnung von Menschen mit und ohne Behinderung, die auf dem Verständnis von Egalität beruht, als Möglichkeit einer Erweiterung von Erfahrungen und Erkenntnissen über uns selbst. Jede Form der dialogischen Beziehung zum anderen, die bewusst eingegangen wird und der eine humanistische Auffassung zugrunde liegt, kann sich für beide Seiten ausschließlich gewinnbringend gestalten.

Ein anderer Aspekt und Ausgangspunkt, uns auf die Suche nach der Kultur der Menschen mit Behinderungen zu begeben, war die Antwort einer Mutter auf die Frage, was sich für sie durch ihr behindertes Kind in ihrem Leben geändert hat. Sehr direkt und ehrlich antwortete sie:

>Wenn ich vor der Geburt meines Sohnes hätte entscheiden können, ob ich ein behindertes oder ein nicht behindertes Kind möchte, hätte ich mich natürlich für ein nicht behindertes Kind entschieden. Heute weiß ich, dass mein Kind dazu beigetragen hat, dass ich intensiver erlebe und ein bewussterer und im weitesten Sinne ein besserer Mensch geworden bin. Er hat mich Dinge gelehrt, die ich ohne ihn nie hätte lernen und erfahren können. Durch die Erfahrung mit ihm habe ich gelernt, andere Maßstäbe im Leben zu setzen und das Wesentliche vom Unwesentlichen zu unterscheiden. Diese Erfahrungen, die ich meinem Sohn zu verdanken habe, stellen für mich eine Bereicherung in meinem Leben dar.<

Derartige positive Äußerungen sind in ähnlicher Form immer wieder von Eltern oder Menschen, die mit Menschen mit Behinderungen zusammenleben oder arbeiten, zu hören. Was sind nun die Beweggründe, die diese Mutter zu einer solchen Äußerung veranlasst haben? Was hat sich für sie durch die Lebenserfahrungen mit ihrem Kind verändert?

In diesem Buch befassen wir uns mit der Kultur als eine Ausdrucksform des Menschen, die jedem Menschen innewohnt und ihm, unabhängig von seinen physischen, psychischen und geistigen Fähigkeiten, möglich ist. Es geht folglich darum aufzuzeigen, wie und worin sich die Kultur des Menschen mit Behinderung äußert und in welcher Form er Kulturträger und Kulturschöpfer ist. Wesentlich ist dabei, zu sehen, dass sich der behinderte Mensch in seinem Kulturausdruck nicht grundlegend von nicht behinderten Menschen unterscheidet, jedoch in bestimmten Charakteristika, und in der Form, wie er diese äußert. Durch seinen

Kulturausdruck wirkt er kreativ auf unsere Gesellschaft ein und beeinflusst die bestehende Kultur. Weiterhin wird untersucht, welche Voraussetzungen gegeben sein müssen, damit der behinderte Mensch seine Persönlichkeit als Ausdruck seines >Mensch-Seins< zeigen kann und damit sein Kulturbeitrag, den er uns präsentiert, für uns erfahrbar wird. Indem wir die verschiedensten Formen des menschlichen Seins, die Ausdruck eines »Zur-Welt-seins« nach Merleau-Ponty (1966, S. 103ff.) sind, zu verstehen versuchen, kann diese Erfahrung zu einem Lernprozess werden, der, wenn wir uns ihm unterziehen, bereichernd sein und positiv auf uns einwirken kann. Dieser Vorgang kann durch ein bewusstes Denken und Handeln unsere Einstellungen und Vorstellungen behinderten Menschen gegenüber wesentlich verändern.

Ausgangspunkt der Vorstellung einer >Kultur, die durch alle entsteht<, ist ohne Zweifel der Gedanke einer multikulturellen Welt, in der das Zusammenleben und das Lernen am anderen und durch den anderen für jeden eine Selbstverständlichkeit sein sollte. Dies betrifft uns alle, unabhängig davon, ob wir täglich in Beziehung zu behinderten Menschen stehen oder nicht. Grundsätzliche Bedingung ist die Akzeptanz der kulturellen Vielfalt aller Menschen – unabhängig von jeglicher Beeinträchtigung –, etwas, das den Exklusionsbestrebungen innerhalb der Gesellschaft entgegenwirken kann. Voraussetzung in Bezug auf den behinderten Menschen ist damit, »seine Sicht der Dinge zu respektieren, seine Stimme zu hören, mit ihm gemeinsam die Grenze zu bewohnen (vgl. Mignolo, 2015) und dafür Sorge zu tragen, dass Verhältnisse, Systeme sich ändern« (Hoffmann et al., 2018, S. 13). So sollte es in jeder demokratischen Gesellschaft grundsätzlich Aufgabe und Pflicht derer sein, die im Bildungs- und Erziehungsprozess tätig sind, eine Veränderung der Einstellung des Menschenbildes behinderten Menschen gegenüber radikal einzufordern und durch ihre Haltung und das entsprechende Verhalten diese Auffassung in Praxis und Theorie zu vertreten und darzustellen.

Zum Aufbau des Buches

Das *erste Kapitel* befasst sich zunächst mit der Frage, warum wir uns für die Kultur der Menschen mit Behinderungen interessieren. Welchen >Gewinn< können wir >Nichtbehinderte< aus der Auseinandersetzung mit deren Kultur ziehen? Es geht um die Erfahrung von Offenheit und von unvoreingenommenem Handeln im Kontakt mit dem behinderten Menschen, die uns neue Erkenntnisse über ihn und uns selbst vermitteln kann.

Unumgänglich ist eine Definitionsbeschreibung dessen, was unter Behinderung zu verstehen ist. Darum geht es im *zweiten Kapitel*, das den Behindertenbegriff im Hinblick auf die Vorstellung einer Normabweichung untersucht und

dessen medizinische, historische und soziale Konstruktion aufzeigt. Zur Diskussion steht ferner, dass durch die Ansicht, den Menschen mit Behinderung als einen >Fremden< wahrzunehmen, dessen Aussonderung, Stigmatisierung und Diskriminierung verursacht und intensiviert wird. Erst durch das Bewusstwerden unserer Einstellung behinderten Menschen gegenüber kann sich der Standpunkt der Behinderung gegenüber verändern.

Der Kulturbegriff wird im *dritten Kapitel* erläutert und insbesondere in Bezug auf Menschen mit Behinderungen untersucht. Bevor wir ausführlich auf die einzelnen Formen des Kulturausdruckes, der im Leiblichen verankert ist, eingehen – etwas, das die Bewegung, den Blick, die Stimme und die atmosphärisch-emotionale Präsenz des Menschen mit einschließt –, untersuchen wir die Kulturschöpfung als einen Prozess des »Poiein« (vgl. Soulis, 1996).

Im *vierten Kapitel* geht es um den Topos der Kultur von Menschen mit Behinderungen, folglich um den Ort, an dem Kultur im täglichen Kontakt von Menschen deutlich werden kann. Die Bestimmung dieses Ortes bezieht sich auf die Bereiche, in denen Menschen mit und ohne Behinderungen zusammenleben, zusammen arbeiten und ihre Freizeit miteinander verbringen. Zur Diskussion steht, in welchen Lebensbereichen sie uns begegnen, und welche Personen besonders in diesen Prozess involviert sind. Vornehmlich Beachtung finden dabei die Pädagogen und Sonderpädagogen, die in besonderem Maße im schulischen Alltag mit behinderten Kindern und Jugendlichen in Kontakt stehen und zu einer gelungenen Interaktion und Kommunikation beitragen können. Die sich anschließenden sieben Thesen zur Förderung der Kultur behinderter Menschen gehen uns alle an. Durch praktische Falldarstellungen sollen die verschiedenen Ansichten und zur Diskussion gestellten Themen für den Leser erfassbar und verständlich werden.

Das *fünfte Kapitel* bezieht sich auf Falldarstellungen aus dem Bereich der Förderpädagogik mit Kindern, Jugendlichen und Erwachsenen in schulischen Einrichtungen. Hier soll anhand von persönlichen Erfahrungen, die Pädagogen in ihrem Arbeitsfeld gemacht haben und die spezielle Formen der Beeinträchtigung von Menschen betreffen, der theoretische Inhalt unserer Ausführungen verdeutlicht und durch die Praxisnähe leichter erfassbar gemacht werden.

Mit dem Versuch einer Definition von Kultur als Produkt und Ergebnis der Begegnung von Menschen in einem Raum, der von allen geschaffen wird und sich durch die Körperlichkeit des Menschen und seine gemeinsame Sprache – in welcher Form auch immer – in konkreter sozialer Interaktion vollzieht, beschließen wir dieses Buch im *sechsten Kapitel*. Mit dem Hinweis auf Diskriminierung, Exklusion und Missachtung der menschlichen Werte des Menschen mit Behin-

derung könnte durch das Aufzeigen seiner Kultur, die ganz offensichtlich die Kultur unserer Gesellschaft insgesamt bereichert, ein Weg aufgezeigt werden, wie diesem Missstand entgegengetreten werden kann.

Es sollte nicht übersehen werden, dass die Erfahrung und das Erkennen der Kultur des Menschen mit Behinderung letztendlich auf einer interpretativen Wahrnehmung beruht. Dies setzt voraus, dass wir uns für den anderen Menschen wahrhaftig interessieren, ihm mit Offenheit und Respekt begegnen und in beständiger Kontaktbereitschaft und Achtsamkeit auf ihn eingehen. Zur Teilnahme an dieser essenziellen Diskussion, die sich mit der Vielfalt von Menschen und deren Kulturschöpfung beschäftigt, ist jeder Leser herzlich eingeladen. Sicher ermöglicht die Auseinandersetzung mit der >Kultur des Menschen mit Behinderung<, dass jeder Mensch dadurch nicht nur seinen >behinderten< Nachbarn, sondern vor allem sich selbst besser kennen und verstehen lernt. Die persönliche Einsicht eines jeden in die Kultur von behinderten Menschen könnte für uns alle zu mehr und bewusster gelebter Humanität führen.